

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 34

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Blueme.

Vor mym Fänster blüet Blueme,
Fuchsia, Rose, Reseda.
Und mit ganz verlichte-n-Auge
Luege-n-i die Blueme-n-a.

Blueme sy so liebi Fründe,
Die-n-is ds Härz erquicket wei,
Und sie sy-n-es Sunnechynli
Sälber o für ds ärmste Hei.

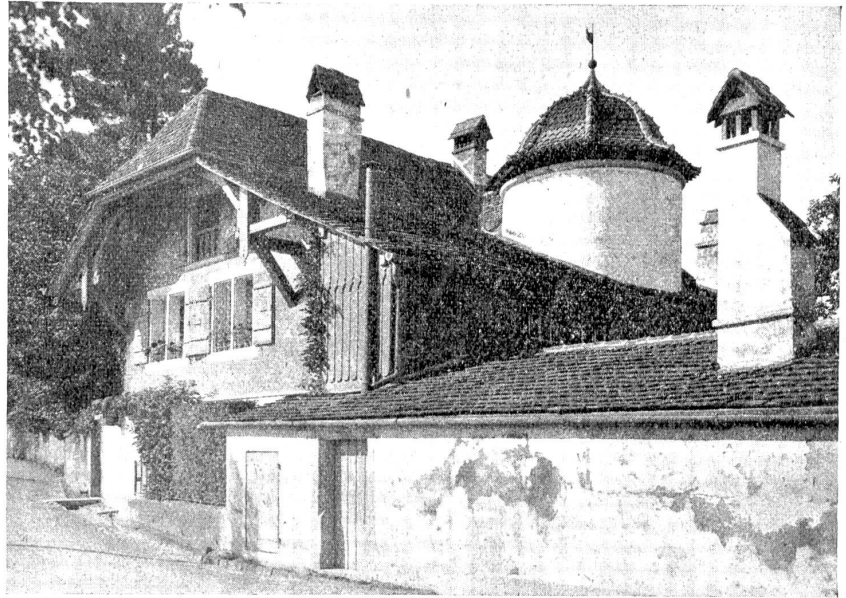
Syg es Stübli no so dunkel,
No so äng und no so chly,
S'gwinnnt, wenn uf dr Simse-n-usse
Depp-e-n-es par Blueme sy.

Fründlech grüesse sie dür ds Fänster,
We me chuun vom Schlaf erwacht,
Und sie dufte und sie glüet
Lieblech dür die ganzi Nacht.

Nimmt me se-n-im Winter yne,
Wenn dr Schnee am Bode lyt,
Chürze sie mit ihrem Lächle
Eim die längi Winterzyt.

I bi glücklich und bi z'friede,
Wenn i Blueme pflege cha,
Und i rate allne Mäntsche,
So ne liebi Fründschaft z'ha.

E. Wäteich-Miratt.



Das „Sonnenheim“ an der Wabernstrasse in Bern. (Phot. Stump, Bern.)

Ein Beispiel alter guter Bauart mit heimeligen Winkeln und ausdrucksvoller Dacharchitektur.



Die Sammlungen des Hilfskomitees für notleidende Schweizer im Auslande, bezw. den kriegsführenden Staaten haben bis jetzt die runde Summe von Fr. 1,690,000.— ergeben. —

Das eidg. Fürsorgeamt hat die Ausfuhr von Honig verboten. Besondere Bewilligungen werden nicht erteilt und die Preisregelung bleibt noch vorbehalten. Diese Maßnahmen sind die Antwort auf die Ankäufe, speziell in der Zentralschweiz, um die Ware zu hohen Preisen zu exportieren. —

Die eidg. Kartoffelkommission läßt wissen, daß die Schweiz dies Jahr mindestens 120,000 Wagenladungen Kartoffeln produzieren wird, indessen der normale Bedarf bloß 100,000 Waggon beträgt. Wir werden somit einen ganz nennenswerten Kartoffelüberfluß zu bezeichnen haben. —

Der erste schweizerische Kinotag zugunsten unserer Wehrmänner brachte ihrer Hilfskasse die Summe von 16,000 Franken ein. —

In die Sammlung für franke schweizerische Wehrmänner hat die „Zürich“, Allg. Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsgesellschaft in Zürich, Fr. 20,000.— gestiftet. —

Zwischen den Regierungen von Basel-Stadt, Baselland, Aargau und Solothurn ist eine interkantonale Festsetzung von Höchstpreisen für Brennholz zustande gekommen. Der Maximalpreis für prima Buchen-Spältenholz beträgt Fr. 22.—, für Nadelholz Fr. 18.— per Ster, vors Haus geliefert. —

Zwei Chemiestudenten, die H. H. Schneider, die bereits letztes Jahr in Arosa die alten Bleigruben auffanden, haben nun in Inner-Arosa auch Eisenminen und am Barpaner Rothorn Ader von Kupfererz entdeckt. —

Ueber die Vorgänge bei der Thurgauer Batterie 54 erläßt das Preßbureau des Armeestabes ein „Mitgeteilt“, dem folgenden Tatbestand zu entnehmen ist: Die Mannschaft der Batterie 54 war damit nicht einverstanden, daß eine neue Tagesordnung eingeführt wurde, welche die Tagwache auf vier Uhr morgens vorschrieb, indessen während der Mittagszeit, während der größten Hitze, für die Mannschaft eine Ruhezeit von zwei Stunden anordnete. Letztere hätte eine spätere Tagwache und kein Ruhen über Mittag vorgezogen. Als Antwort

auf die im neuen Tagesbefehle vorgesehene Anordnung verweigerten die Leute ihren Unteroffizieren, als sie zum Antreten zur Arbeit kommandiert wurden, den Gehorsam. Das gleiche wiederholte sich, als zuerst der Zugführer und nachher der Batteriefeldwebel ihnen das Antreten befahl und sie auf die schweren Folgen des Ungehorsams, welcher Meuterei gleichkomme, nachdrücklich aufmerksam machte. Erst als der Feldwebel ihnen später nochmals zusprach, bequemen sie sich zur Arbeit zu gehen.

Wäre dieses Vergehen vor ein Kriegsgericht gestellt worden, so hätte die Mannschaft der Batterie mit dem Mindestmaß von 2 Jahren Zuchthaus bestraft werden müssen. Die Armeeführung war jedoch von der Ueberzeugung ausgegangen, daß sich die fehlbaren Soldaten der Schwere ihrer Handlungen gar nicht bewußt waren, und glaubte deshalb, das schwere Verbrechen mit einem Strafdienst von 20 Tagen erledigen zu können. —

Die Einfuhr von Ölen und Fetten im Juli ist um 90 % gegenüber dem Vormonat zurückgegangen. —

Das Territorialgericht 2 in Neuenburg verurteilte den Hauptmann A. von May, früher Bataillon 21, zu acht Tagen Gefängnis im Fort St-Maurice und den Kosten, weil er, um seine Leute an

den Schießlärm zu gewöhnen, zahlreiche Gewehrshüsse gleichzeitig neben den Ohren von Wehrmännern abfeuern ließ, wodurch zwei von ihnen Trommelfellrisse erlitten und zum Teil schwerhörig blieben. Die geschädigten Soldaten wurden an den Zivilrichter verwiesen. —

In der unglücklichen Benfener Angelegenheit, bei der zwei Automobilfahrer ums Leben kamen, und in der Herr Hauptmann Max Hürlimann der fahrlässigen Tötung angeklagt war, lautete das Urteil des Gerichts auf Freispruch. Sämtliche Kosten wurden dem Fiskus überbunden. In der Begründung des Urteils ging das Gericht von der Ansicht aus, daß Hauptmann Hürlimann nach Artikel 6 des Befehls des Generalstabschefs vom 30. Juni 1917 das Recht hatte, wenn alle andern Mittel versagten, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Das Publikum nahm den Freispruch mit lautem Beifall auf. —



Letzte Woche ging ein schweres Gewitter über die Gegend von Rüeggisberg und Wählern nieder. Durch Blitzschlag wurde das Haus des Landwirts Christen Riesen in der Hofstatt bei Wählern eingestürzt. In Nebi schlug der Blitz in die Bappel vor dem Hause des Christen Rohrbach, sprang von da ins Haus und zerstörte verschiedene Gegenstände, ehe er sich zum Fenster hinausflüchtete. —

In Unterdettligen, Gemeinde Wohlen, fiel in einem unbewachten Augenblick das zwei Jahre alte Knäblein Friedr. Bergmann in den Brunnen und ertrank. —

Unter den Kindern von Büren an der Aare ist ein sehr heftiger Keuchhusten ausgebrochen. —

Zur Herstellung von Melassefutter (Viehfutterartikel) erstellt die Zuderfabrik Narberg ein neues Fabrikationsgebäude von 40 Meter Länge und 16 Meter Breite. —

Der Regierungsrat des Kanton Bern bewilligte auf drei Jahre an die Genossenschaft zur Förderung des Hotelgewerbes im Berner Oberland einen jährlichen Staatsbeitrag von je Fr. 2000. —

Unweit der Wirtschaft zum „Schönbrunnen“ in Münchenbuchsee ist vor kurzem die Maschine zur Herstellung der nun vielverlangten Torfbriketts in Betrieb gesetzt worden, die hier geformt und von hier nach Nidau spediert werden, wo sie noch mit Teer imprägniert werden, bevor sie zum Verkauf gelangen. —

Zu dem morgen Sonntag, event. 2. September in Biel stattfindenden bernischen kantonalen Turnertag in Biel haben sich nunmehr zur Teilnahme definitiv, angemeldet: 45 Sektionen und 5 Damenturnvereine, 220 Kunstturner und 220 Nationalturner, sowie 245 für vollstündliches Turnen. —

In Biel hat ein 19jähriger provisorisch angestellter Hilfsbrieftäger C. durch Unterschreitungsfälschung verschiedene Bar-geldsendungen im Werte von ca. 4000 Franken unterschlagen. Er wurde in dem Augenblicke verhaftet, als er sich mit dem Genfer Schnellzug davonmachen wollte. —

Gemeindefreiber Müller in Reidenbach bei Boltigen erlitt bei einem Sturz mit dem Velo einen Schädelbruch, an dessen Folgen er bald darauf gestorben ist. —

Mehrere größere Brände haben das Bernerland die letzte Woche heimgesucht: in Bagen wurden Wohnhaus und Scheune des Landwirt Joh. Hügli nebst bedeutenden Heu- und Strohvorräten durch die Unvorsichtigkeit von mit Streichhölzern spielenden Kindern ein Raub der Flammen. — In Affoltern i. E. brannten Haus und Scheune der Witwe Maria Steiner infolge Brandstiftung vollständig nieder. — Auf dem Brüggfelde bei Brügg wollte ein Jüngling in einer Scheune ein Hornissenneft anzünden. Dabei geriet aber die Scheune in Brand und das Feuer richtete große Futtervorräte zugrunde. —

Die feinerzeit gesprungene und nunmehr von der Glodengießerei Rüetschi in Narau neugegossene Glode von Aeschi kam letzte Woche in Aeschi an und wurde von der Jugend des Dorfes reichbekränzt auf den Turm gezogen. Die Glode schmüden neben dem Bernerwappen das Wappen von Aeschi: schwarze Bärenfäule auf weißem Grund, und folgende Inschriften:

Du schirmst das Land im Weltenbrand vor Krieg und Not,
Preis sei dir Gott.
Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.
O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort.

Gegossen 1579 durch Hans Burdi, gesprungen 1916, neugegossen 1917 durch die Glodengießerei Rüetschi, Narau.

Ein Hilfskomitee erläßt einen Aufruf, um den Wasserschädigten von Lenf wieder auf die Beine zu helfen. Nach amtlicher Schätzung beträgt der Kulturschaden, den das Hochwasser vom 7. Juli angerichtet hat, für Private, 64 Barteien, Fr. 47,679; die nötigen Kosten für Räumungen und Ufericherungen Fr. 85,300, zusammen Fr. 132,979. Die Vermöglichen tragen ihren Schaden selber. Den Armen aber sollte geholfen werden. Eine erste Sammlung ergab bereits die Summe von 2000 Franken. Weitere Gaben nimmt u. a. Herr Gemeindepäsident Th. Bühler in Lenf entgegen. —

Mit dem 1. September nächsthin tritt die kantonale Butterzentrale in Tätigkeit; sie wird als besondere Abteilung dem kantonalen Lebensmittellamt angegliedert werden. Die Organisation wird durch Verstaatlichung der Butterzentrale in Zollikofen erfolgen. In den größeren Gemeinden sollen Butterkarten eingeführt werden. —

Die bernische Staatsrechnung für 1916 erzielt eine Vermehrung des reinen Staatsvermögens um Fr. 1,294,132.10.

Die Verwaltung schließt mit einem Defizit von Fr. 1,863,563.71 ab oder Fr. 4,075,967.29 günstiger als der Voranschlag vorgesehen hatte. —

Zurzeit leben 189,470 Berner außerhalb ihres Heimatkantons. Sie verteilen sich auf die Kantone wie folgt: Zürich 20,570, Luzern 9452, Uri 372, Schwyz 498, Obwalden 329, Nidwalden 123, Glarus 317, Zug 600, Freiburg 10,806, Solothurn 24,851, Baselstadt 8097, Baselland 6995, Schaffhausen 1082, Appenzell A.-Rh. 748, Appenzell J.-Rh. 53, St. Gallen 5472, Graubünden 1213, Aargau 13,360, Thurgau 7277, Tessin 709, Waadt 32,208, Wallis 1222, Neuenburg 34,003, Genf 9111.

Dem gegenüber wohnen 67,570 Bürger anderer Kantone im Gebiet unseres Kantons. Sie verteilen sich ihrer Herkunft nach auf die Kantone wie folgt:

Zürich 7567, Luzern 3887, Uri 158, Schwyz 653, Obwalden 172, Nidwalden 165, Glarus 843, Zug 302, Freiburg 3342, Solothurn 9858, Baselstadt 1379, Baselland 2674, Schaffhausen 1639, Appenzell A.-Rh. 678, Appenzell J.-Rh. 36, St. Gallen 2533, Graubünden 889, Aargau 13,375, Thurgau 3243, Tessin 1808, Waadt 4285, Wallis 486, Neuenburg 7067, Genf 531.

Bern hat also fast dreimal mehr Bürger in andern Kantonen, als Bürger anderer Kantone im Gebiet des Kantons Bern wohnen.

Die in Buix nach Kohlen bohrenden Arbeiter sind in einer Tiefe von 120 bis 130 Meter auf sehr schönes Eisenerz gestoßen. Auch die Quantität soll vielversprechend sein. —

Der Brennholzbedarf des Kantons Bern wird, wenn die Kohlenversorgung einmal gänzlich aufhören sollte, auf 700,000 Ster berechnet, während er bei ungehinderter Kohlenzufuhr rund 520,000 Ster beträgt. Im Ganzen ist der Kanton Bern in der Lage ungefähr 825,000 Ster zu produzieren, doch begegnet die Beschaffung des Holzes in den gegenwärtigen Zeiten großen Schwierigkeiten.

Das älteste Mitglied des bernischen Großen Rates ist gegenwärtig Herr Samuel Scherz, Armeninspektor in Bern, geb. 1842. Die jüngsten Mitglieder sind die Herren Josef Cesar, Advokat in St. Immer und Rud. Weber, Landwirt in Grafwil, beide 1887 geboren. Am längsten Mitglied des Großen Rates ist Hr. Nationalrat Dr. Bühler, von Frutigen, der dem Großen Rat seit 1881 ununterbrochen angehört. —

In Jegenstorf tritt Hr. Pfarrer Chr. Gasser nach 45jähriger Amtstätigkeit, wovon 42 auf Jegenstorf entfallen, in den wohlverdienten Ruhestand. —

Aus der luzernischen Nachbarchaft.

Letzten Sonntag abend gegen 9 Uhr wurden die Gemeinden Wollhusen-Menznau von einem ungewöhnlich heftigen Gewitter, begleitet von einer wolkenbruchartigen Regenflut, heimgesucht. In kürzester Zeit standen hier alle Straßen unter Wasser. Große Maueranlagen wurden unterfressen und fortgerissen, und die gurgelnden Fluten ergossen sich in die Keller und füllten sogar die Erdge-

schosse der Häuser. Die Feuerwehr war um so machtloser, als im Augenblick der größten Verwirrung das elektrische Licht versagte. Ein trüber Strom ergoß sich über die Geleiseanlagen und deckte sie mit hohem Schutt. Die Reisenden des Luzerner-Zuges mußten nach dem Verlassen der Wagen diese 30 cm hohe Wasserflut durchschreiten, um im Stationsgebäude Unterkunft zu finden. Die Geleiseanlagen der Suttwil-Wollhusen-Bahn waren so stark zerstört, daß der fahrplanmäßige Zug nicht abgehen konnte, trotz der Bemühungen des Personals. Erst nachts 2 Uhr traten dann die Passagiere unter Führung zweier Condukteure den Marsch nach Menznau an, auf einer Straße, die einerseits von Geschiebe bis meterhoch eingedeckt, anderorts aber völlig ausgefressen war. Unterhalb des Bahnhofes Menznau stand der Hilfszug bereit, der die 60 Reisenden aufnahm, so daß die Suttwiler etwas nach 3 Uhr, ziemlich durchnäßt aber sonst heil, in ihrem Städtchen anlangten.

Der Katastrophe sind auch mehrere Menschenleben zum Opfer gefallen, man spricht von 8 Personen, darunter Herr Bucher, alt Briefträger. Ein Haus „Kornhüsl“ genannt, stürzte ein; 3 Personen und die Viehhabe wurden unter den Trümmern begraben. P-t.



† Hermann Steiner,
gew. Photograph in Bern.

Am 8. August starb in Bern nach langer, peinvoller Leidenszeit der geschätzte und begabte Photograph Hermann Steiner. Sein einst so frohes Lebenslicht ist so frühe erloschen, daß es seinen Freunden ein Bedürfnis ist, doch wenigstens das Licht seiner Erinnerung in Treue festzuhalten.

Im Jahre 1883 in Thun geboren, durchlief der Berewigte als fähiger, aufgeweckter Schüler die Primarschule und das Progymnasium dieser Stadt. Aus jener Zeit lebt er in der Erinnerung seiner einstigen Schulkameraden als Knabe von überfließender Herzensfröhlichkeit. Unwillkürlich sehen sie ihn jetzt noch vor allem vor sich im Augenblicke, da er durch die Türe der Schulstube trat. Denn das war der Ausdruck seines persönlichsten Wesens. Wenn er die Türe öffnete, dann trat das Leben herein, dann ging ihm die Freude voraus, da breitete sich die Fröhlichkeit über alle Bänke. Und er trug die Fröhlichkeit wieder hinaus in die Schulpausen und trug sie mit sich auf alle Wege der kleinen Stadt. Wenn er als schlanker Leutnant der Kadetten vor seinem Zuge stand, dann zitterte sein ganzer Leib vor Feuer und Begeisterung, und wenn er im alten Schützenhaus der Knabenarmbrustschützen den Bogen ansetzte, dann traf sein Pfeil fast immer das Schwarze. Und seine Kameraden gönnten ihm den Lorbeer und liebten ihn. Er aber konnte wieder-

lieben mit einer bei Knaben seltenen, fast zärtlichen Liebe. Feuerig waren die Freundschaften, wenn er sie schloß. Noch



† Hermann Steiner.

über das Grab hinweg danken ihm seine Schulgefährten seine hingebende Freundschaft.

Nach seiner Konfirmation trat der im Zeichnen und Malen besonders begabte Schüler, einem inneren Ruf und Drange folgend, in Thun als Lehrling in ein photographisches Atelier, erweiterte sein Können in Genf und leitete später jahrelang in Bern ein photographisches Geschäft, das er infolge seiner künstlerischen Fähigkeit und technischen Tüchtigkeit zu schöner Blüte sich entfalten sah. Da riß der Krieg auch ihn aus glücklichem Schaffen. Der vaterlandstrobe Wachtmeister der Gebirgsbrigade stand monatelang an der Heimatgrenze. Da übernahm ihn das Leben, dem schon seine Eltern erlegen waren. Es führte ihn auf ein prüfungshartes Krankenzimmer. Jetzt trat nicht mehr er, wie einst, durch die Türe, jetzt traten seine Freunde zu ihm und fanden seine einst so frohen Augen müde, sein Antlitz zerfallen, die einst so glückliche Stimme verschleiert und ohne Klang. Doch er bewahrte seine Freundschaft, indem er seine Besucher nie mit Klagen empfing. Vielleicht war's gütige Rücksicht, vielleicht war's ein unbefleglicher Wille zum Leben, vielleicht, ein stilles verborgenes Vertrauen. Auf jeden Fall blieb er wie einst in der Freude, aufrecht auch im Leid.

Doch daß der Verstorbene durch all die schmerzliche Zeit eine geradezu rätselhafteste Lebenshoffnung festhielt, war das Hauptverdienst seiner Frau, die mit einer unwandelbaren Geduld, mit einer unaufhörlichen Energie und Tapferkeit die Blide des Kranken immer wieder in hellere Zukunft zu lenken verstand und Licht und Leben festzuhalten wußte an seinem Leidensbett. Möge sie mit der gleichen Lebensenergie jetzt weiterstreiten und ihren Kindern dennoch etwas von der Kinderfröhlichkeit schenken können, die einst die Kindertage ihres Vaters vergoldet hat. — Eines der letzten, vielleicht das letzte Werk, das der Entschlafene geschaffen, war ein kleines Bild der Kirche eines seiner Schulkameraden.

Er malte es mit schon Sterbensmüder Hand, oft unterbrochen. Er malte darauf auch den Friedhof neben der Kirche mit all den Kreuzen. Darüber schrieb er mit dem Pinsel in feinen Buchstaben: „Wie sie so sanft ruhn, alle die Seligen.“ Es griff ans Herz, wenn man das las. Man spürte, daß er jetzt ans Sterben denke, an die Ewigkeit.

Sa, möge auch er ruhen, ausruhen von langem Leiden, aber dann erwachen zu starkem, schaffendem Ewigkeitsleben.

H. A.

Der erste Schweizerische Armeebadezug steht gegenwärtig auf dem Industriegeleise der Zentralheizungsfabrik Bern A.-G. in Ostermündigen zur Ausführung der inneren Installationen und kann demnächst dem Betrieb übergeben werden. Nach seiner Fertigstellung kann derselbe auf allen Stationen benützt werden, selbst an Orten, wo kein Wasser vorhanden ist. Im Zeitraum von zehn Stunden können mindestens 1000 Mann warme Douchenbäder verabreicht werden, denn der Zug besteht aus einem Reservoir und zwei Badewagen, in welchen letzteren je dreißig Douchen eingerichtet sind. —

In Bern ist letzte Woche eine neue Wohltätigkeitsmarke herausgegeben worden, deren Reinertrag zugunsten des Schweiz. Soldatenwohls bestimmt ist. Sie stellt einen Wehrmann dar, der das Korn schneidet, und wird ohne Zweifel das Interesse des Publikums wecken. Die Marke ist zu 5 Rp. in allen Papeterien erhältlich. —

Dem am 1. August von den Samaritervereinen der Stadt Bern organisierten Verkauf von Bundesfeierkarten war ein schöner Erfolg beschieden. 56,144 Karten sind in unserer Stadt abgesetzt worden. —

Die Bevölkerungszahl der Bundesstadt hat im Monat Juli um 70 Bewohner zugenommen. Sie zählte auf Ende Juli 101,589 Einwohner. —

Auf Anfang des Wintersemesters 1917/18 ist an unserer Universität eine akademische Reformationsfeier in Aussicht genommen. —

An unserer Universität hat der Internierte Theologe Eckard vor der theologischen Fakultät sein Examen bestanden und zwar nach den Examenbestimmungen seiner Heimat, nachdem die Prüfungsbehörde seiner Heimatkirche die Anerkennung des in Bern abgelegten Examens zugelassen hat.

Der Polizeirichter bestrafte einen Butterverkäufer, der auf Butter und Käse einen Zuschlag von 10 Rp. pro 100 Gramm ansetzte, mit einer Buße von Fr. 25.—. Auch eine Gemüsefrau, die unreife Birnen zum Verkaufe brachte, wurde empfindlich bestraft. — Eine hiesige Frau stahl auf dem Fleischmarkt zwei Zungen im Werte von 8 Franken und ließ sie im Marktkorb verschwinden. Dafür wurde sie mit 2 Tagen Gefängnis (bedingt erlassen) bestraft. —

Zum 4. Adjunkten des kantonalen Steuerverwalters wählte der Regierungsrat Herrn Notar D. Kupferschmied in Bern. —

In einer gutbesuchten Versammlung von Vertretern des Handwerker- und Gewerbestandes erklärte Herr Nationalrat Scheidegger seinen Rücktritt aus der gesetzgebenden eidg. Behörde. Als Nach-

folger und berufenen Vertreter ihres Standes bezeichnete die Versammlung Herrn Regierungsrat Dr. Hans Tschumi, der nunmehrige Präsident des schweizerischen Gewerbeverbandes. —

Herr alt-Bundesrat Dr. L. C. Robert Comtesse, seit 1911 Direktor des internationalen Bureaus für geistiges Eigentum in Bern, feierte am 14. August in bester Gesundheit seinen 70. Geburtstag.



Erntearbeiten in dem von den Deutschen besetzten Gebiet. Das Ausdreschen des Getreides.

Krieg und Frieden.

„Die Friedensnote des Papstes kam in einem günstigen Augenblick,“ urteilte eine Wienerzeitung. „Die Note des Papstes kam im denkbar ungünstigsten Moment,“ schrieb eine französische. Tags darauf ging die Artillerieschlacht von Verdun los. Das schon seit Wochen dauernde zeitweilige Artilleriefeuer erreichte plötzlich eine wüthende Heftigkeit, wie wir es aus den Schlachten in Nordwesten kennen. Dann setzte die Infanterie ein. Auf 25 km Breite wurde überall die erste Linie des Gegners überrannt. Westlich der Maas fielen die Höhe von Mort-Homme, Régnéville, der Südrand des Avocourtwaldes; östlich der Maas hatten die Deutschen den Talonrücken als Abwehrzone dem Gegner überlassen. Nach der ersten Pause folgte der zweite Vorstoß, der aber auf die deutschen Gegenangriffe stieß. Nach französischer Darstellung ranneten die Deutschen unter großen Verlusten nutzlos an, nach deutschen erreichten die Gegenstöße ihren Zweck, den Vormarsch des Gegners zu hemmen. Die gleiche Meldung hebt hervor, daß Höhe 304 noch in der Hand des Verteidigers blieb; die Franzosen machten 6000 Gefangene.

Am 15. und 16. August waren dem französischen zwei starke englische Angriffe vorausgegangen. Kanadier hatten am 15. August abends die Höhe 70 bei Lens genommen. Seither ist der Einbruch erweitert worden. Gewichtiger war der doppelte Ansturm vom 16. bei Ypern. Der Vormarsch auf der Straße Ypern-Menin war mißlang. Nördlich davon jedoch überrannten die Engländer sämtliche deutschen Gräben und erreichten Boelkapelle. Der auf 18 km Breite angelegte Vorstoß er-

reichte sein vorgewonnenes Resultat nur auf 1 km. Bei Boelkapelle traf die Angreifer der deutsche Gegenstoß und warf sie auf Langemark zurück. Langemark liegt 2 km hinter der frühern deutschen Front. Das Ergebnis ist kläglich; wenn nicht die Hoffnung auf allmähliche Abnutzung der Deutschen und schließlich Erschöpfung bestünde, könnten sie ihre Arbeit als unnütz ansehen. Gegenwärtig liegen die Deutschen hart vor Langemark. Nicht besser erging es den Franzosen, die beidseitig von Bischoote angegriffen. Wiederum erschwerte das Wetter die Angriffe sehr. Die deutsche Abwehr kann ihre Erfolge der neuen Methode zuschreiben. Sie kombiniert Stellungen- und Bewegungskrieg in der Weise, daß die dem Trommelfeuer ausgesetzten Linien von der Infanterie zum größten Teil geräumt werden; rückt der Angreifer durch das zerstörte Gelände vor, so wird er durch Artilleriefeuer gestört, hinter den verlassenen Linien aber, bevor er sich geordnet hat, von beweglichen Korps gefaßt. Auf diese Weise wird der Gegner gezwungen, seine Artillerie anzuwenden, um nur die erste Stellung einzuschließen; die Verteidigung beginnt aber in der Hauptsache erst, nachdem der Gegner diese erste Stellung genommen hat. Daß die Angriffe so immer einen Raumersolg haben, den der Verteidiger selber vorschreibt, nimmt dem Angreifer eigentlich das Recht, von Erfolgen zu sprechen.

Die Aktion der Allierten im Westen wird unterstützt durch die elfte Isonzo-Offensive der Italiener. Auf 60 km Breite wüthete die Artillerieschlacht; als die Infanterie vorbrach, traf sie auf die gleiche bewegliche Defensive wie die Verbündeten im Westen. Die Methode war schon während der letzten

Der Mensch und der Friede.

Ich habe manche Nacht und manchen Tag
Gewartet, daß ein Wunder sich beuge
Dein Feenstab des Wahnsinns Nebel teile,
Dein Selbst zum Thränen-Bachfeld
[nieder-schwebe.

Ich hab' geträumt von einem schönern
[Leben,
Das wir vereint uns einst erschaffen
[würden,

Von vielem Leide, das wir dann begrüßen,
Von vielen leichtgeword'nen alten Bürden.

Ich sah im Geiste lichte Tempelhallen
Aus Brandschutt uns'rer Hände Werk
[entstiegen.

Wir werden jauchzend schaffen — wenn
[du kommst,

Bevor des Lebens Kräfte mir versiegen,
Bevor der Todesfriede — deiner, meiner
Uns' aller spottend — übers Bachfeld
[schreitet.

Du bist der Lebensfriede, jung, behende.
Des Wunders harr' ich, das dich her-
[geleitet.

B. („Die Menschheit“.)

Schlacht im Werden, hat sich aber erst seither voll herausgebildet. So kam es, daß der Anfangsgewinn die ganze erste Linie betraf. Der Fortgang kostete 7000 Gefangene waren der Hauptverlust der Oesterreicher.

Die macedonische Armee Sarraills, die sich seit Tagen durch heftige Artillerieangriffe namentlich an der Cerna bemerkbar machte, wurde in ihrem Rücken durch die Einäscherung der halben Stadt Saloniki beunruhigt. 70,000 Obdachlose, meist Juden, kampieren in den Ruinen. Das Feuer soll vom bulgarischen Quartier ausgegangen sein.

Der Angriff Makensens ist nach der Einnahme von Panciu nördlich der untern Sufita nicht wesentlich weiter gekommen. Die Russoromanen verkürzten ihre Front, nachdem sie an den oberen und mittleren Trotus zurückgeworfen waren, durch Preisgabe aller Stellungen zwischen Sufita und Trotus. Die Linie läuft nun beinahe dem Sereth und Trotuslauf bis Dna. Der vom Nordwesten her in den Rücken der Trotusstellung zielende Angriff erfolgt offenbar wegen Ermüdung der deutsch-österreichischen Truppen nicht.

In Rußland sind Todesstrafe und Censur wieder eingeführt worden. Kerenskis kleinbürgerlich-sozialistische Partei, die heute am Ruder steht, ist gezwungen, sich immer mehr an die Liberalen vom Schlage Miljukows anzuschließen. Es wird wenig helfen, daß man den Zaren nach Tobolsk in Westsibirien überführt. Die Entwicklung der Revolution hängt von der Organisationsfähigkeit der Regierung ab. Die unabhängige Regierung der Ukraine unterstützt die großrussische Regierung und spielt die Rolle einer verbündeten Macht. A. F.